



Das spätgotische Bild «Mariens Tod» wird dem Konstanzer Maler Hans Murrer dem Älteren († 1486/87) zugeschrieben. Maria entschläft sanft, in Gegenwart ihres Sohnes Jesus, der ihre Seele in Gestalt eines Kindes auf den Armen trägt, und umgeben von betenden und lesenden Jüngern. Die Tafel ist eines der wertvollsten spätgotischen Werke unserer Gegend. Zur Einpassung in den Altar wurde der unterste Streifen (vermutl. 1702) angesetzt.



Frauenfeld-Oberkirch: links die St.-Anna-Kapelle, in der Bildmitte die paritätische Kirche St. Laurentius.

Die St.-Anna-Kapelle Frauenfeld-Oberkirch

Seit urdenklichen Zeiten stand neben der Laurentiuskirche ein Kapellchen, in dem die Gebeine aus den aufgehobenen Grabstätten nach mittelalterlicher Sitte aufbewahrt wurden. Gelegentlich wurde darin an einem der hl. Anna geweihten Altar eine Messe gelesen oder eine «Armen-seelenandacht» gehalten. 1521 – nach der verheerenden Pestwelle – brachte man an den Wänden Totentanzbilder an. Der Altar wurde aber in der Reformationszeit 1529 zerstört. Kaplan Georg Funsting, der aus Herten stammte, hielt hier und in seiner Wohnung insgeheim weiterhin die Messe. Er hatte schon vorher beabsichtigt, einen

neuen Altar in diesem Beinhaus zu stiften und dazu 1515 einen Teil seines Vermögens zur Verfügung gestellt.

Als dann 1536 die Laurentiuskirche den Katholiken wieder zur Verfügung stand, übertrug Funsting seine Vergabung dort hin. Das Annakapellchen diente fortan beiden Konfessionen hauptsächlich zur Unterbringung des Totengräbergeschirrs und zur Lagerung von Baumaterialien. Der Unterhalt wurde gemeinsam bezahlt. Ab und zu wurde dort auch ein katholischer Geistlicher bestattet. Aussen waren einige Wappen angebracht.



Frauenfeld-Oberkirch, gezeichnet von Daniel Teucher, 1734. Links: die Annakapelle, Mitte: das Pfarrhaus, rechts: die Laurentiuskirche.

Die Kapelle war durch eine ziegelgedeckte Mauer mit dem (1930 abgerissenen) Pfarrhaus verbunden, und die Friedhofmauer schloss mit einer kleinen Pforte an die Südostecke der Kapelle an, so dass gegen die Laurentiuskirche hin ein reizender, male-rischer Winkel entstand. 1983 gelang es, durch die Anlage eines gedeckten Vorhofs, die Verbindung zwischen Laurentiuskirche und Kapelle wieder herzustellen.

Das wundertätige Bild

In der St.-Anna-Kapelle zu Stammheim, das damals zur Landgrafschaft Thurgau gehörte, befand sich ein wundertätiges Bild mit der Darstellung des Sterbens von Maria, «alwo solches grosse Wunder gewürkt und dahero eine grosse Wallfahrt gewesen». Hans Heinrich Fehr, 1531–1547 Landammann im Thurgau, rettete dieses Bildnis in der Reformation vor der Zerstörung, brachte es zuerst nach Winterthur zu Verwandten und holte es «etlich Zeit später» (1541) nach Oberkirch ins alte Beinhaus. Möglicherweise hatte er gehofft, dadurch eine Wallfahrt «dahin zu ziehen», doch man

hörte danach «von keinen Wundern mehr. Der Schreiber des 1699 verfassten Berichts über die Rettung des Bildes lässt es offen, ob das Bild die wundertätige Kraft verloren habe oder ob früher «die Leuth abergläubischer gewesen als anjetzo».

Streit um den Besitz

Das Bild brachte die Katholischen auf die Idee, das alte, baufällig gewordene Beinhaus aufzufrischen und als ihr Eigentum anzusprechen. Allen voran argumentierte der katholische Schultheiss Dominikus Rüpplin (um 1620–1694), es sei ein katholisches Bild in der Kapelle, man habe katholische Geistliche darin bestattet, und der Schlüssel sei schon immer in Händen der Katholiken gewesen.

Die Evangelischen erwiderten, es sei zwar richtig, dass sie das Beinhaus kaum benützten, aber die drei bei der letzten gemeinsamen Renovation über der Tür angebrachten Wappen der Stadt Frauenfeld, des evangelischen Schultheissen Müller und der katholischen Familie Rüpplin seien ein deutlicher Beweis für gemeinsamen Besitz. Landammann Ignaz Joseph Rüpplin liess 1686 «hinderruggs ein Altärli» aufstellen und löste damit einen 13 Jahre dauernden Streit aus, der 1699 mit einem Vergleich endete. Das Beinhaus wurde darin den Katholiken «cediert», jedoch mit der Auflage, es nie zu vergrössern und nie ein Geläut darauf anzubringen. Als eigentlicher Urheber des Streitfalls wurde der Pfarrer Caspar Lang vermutet, der nun für seine tägliche «Privatmesse» eine Kapelle hatte und nicht «alle Tage in die Statt Kirchen» hinunter zu gehen brauchte.



Spätbarocker Altar mit dem Marien-tod-Bildnis.

Der Neubau 1698

Noch während der Verhandlungen liess Rüpplin 1697 unter Protest der Reformierten eigenmächtig das Beinhaus abbrechen und eine neue Kapelle aufrichten, möglicherweise nach Plänen des Einsiedler Klosterbruders und Architekten Caspar Moosbrugger (1656–1723), der damals in der Umgebung (Freudenfels, Kalchrain, Insel Werd) zu tun hatte. Gesichert ist Moosbruggers Autorschaft am Altar, der nun das alte Marien-tod-Bild aus Stammheim aufnahm und durch Bilder des hl. Joseph und der hl. Anna flankiert wurde. An den Seitenwänden reichten sich in stuckierten Rahmungen 10 Leinwandbilder eines unbekanntenen Malers mit Szenen aus dem Marienleben. Die gesamten Baukosten von 738 Gulden spendeten die Familien Rüpplin, Engel, Locher und Rogg.

Die Einweihung fand am 20. Mai 1698 statt, wie eine lateinische Inschrift über der Eingangstür bezeugt. Sie lautet in deutscher Übersetzung: «Im Jahr 1698 haben der Rat und die Bürgerschaft von Frauenfeld diese Kapelle aus einem alten Beinhaus errichten und zu Ehren des glorreichen Todes der Jungfrau und Mutter Maria sowie des hl. Joseph und der hl. Anna am 20. Mai weihen lassen.»

Die Annakapelle diente nun dem Pfarrer, solange er in Oberkirch wohnte, als Privatkapelle, öffentliche Gottesdienste wurden bei Kinderbeerdigungen, am Allerseelentag und am Annatag (26. Juli) gehalten. Sonst aber geriet die Annakapelle in Vergessenheit. Anlässlich einer Umgestaltung des Friedhofs schlug der Gemeinderat 1909 sogar vor, das unnütze Bauwerklein abzutragen. Dagegen setzte sich die Kirchenvorsteherschaft allerdings zur Wehr.

Renovationen und Unterhalt

Dieser Angriff weckte das Interesse an der Kapelle. 1910 liess man die Leinwandbilder der Marienszenen von Christian Schmidt, Zürich, restaurieren. 1911 wurde unter Leitung des Architekten Albert Rimli der gesamte Bau saniert, wobei der glockenlose Dachreiter aufgesetzt wurde. Schmidt reinigte damals auch das Altarbild. 1948/49: Karl Haaga in Rorschach frischte das Altarbild wiederum auf und behob Feuchtigkeitsschäden der 12 Wandbilder. Eine Renovation des Gebäudes erfolgte 1960. 1987 überholte Oskar Emmenegger von Zizers alle Bilder. Heute ist die Annakapelle die Patronatskirche der Pfarrei St. Anna FrauenfeldPlus.